



Eine Auswahl herausragender Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen führt in das Zeitalter der Medici und zeigt die Entwicklung der neuzeitlichen Kunst von ihren Anfängen mit Giotto bis hin zu den Schöpfungen von Leonardo da Vinci. Darunter auch Biagio d'Antonio Werk „Verlobung von Jason und Medea“ (1487). Foto: Musée Arts Décoratifs

Weiser Film über die Liebe

Von Volker Bergmeister

Berlin (DK) „Ich kann nichts ohne Humor oder Witz erzählen, etwas anderes interessiert mich auch nicht. Im Humor offenbart sich die Haltung der Figuren – es offenbart sich auch, ob und wie sie zueinander passen, in der Liebe, in Freundschaft“, sagt Sathyan Ramesh. Kaum einer schreibt so schöne und pointierte Dialoge über die Liebe und das Leben wie der Drehbuchautor. Und kaum einer schreibt so konsequent auf Schauspieler hin. Das beweist er erneut in seinem Beziehungs-drama „Das Leben vor mir“.

Cornelius staunt nicht schlecht. Gerade hat er seinem Lebenspartner Frank Konzertkarten für ihr „Silbernes“ geschenkt, da klingelt es und seine Ex-Frau Julia steht vor der Tür. Die hat er vor 30 Jahren wegen Frank verlassen, sie ist nach San Francisco gezogen, er hat lange nichts von ihr gehört. Jetzt ist die einstmalige kämpferische linke Journalistin zurück, beruflich gescheitert, vereinsamt und – so deutet Cornelius eine ihrer Äußerungen – sterbenskrank. „Du bleibst bei uns, das ist doch klar“, entscheidet er spontan. Frank fühlt sich überrumpelt und flüchtet bald schon in die Arme eines anderen.

Derweilen versucht Cornelius seine beiden erwachsenen Kinder, die mit der Mutter gebrochen haben, dazu zu bewegen, ihre Mutter zu besuchen. Doch die haben eigene Sorgen: In Nataschas (Maren Eggert) Ehe kriselt es und Abel (Florian Panzner) hat jede Menge Schulden und arbeitet zwangsweise für ein Inkasso-Unternehmen. Beide haben stark darunter gelitten, dass ihr Vater sich geoutet hat und mit einem deutlich jüngeren Mann zusammengezogen ist. Cornelius und Julia erinnern sich an glückliche



Matthias Habich spielt den Altlinken Cornelius, der sehr spät erst seine Homosexualität entdeckt. Foto: Wendt/dpa

Zeiten, Frank zieht aus. Dann deutet Julia an, dass sie nicht todkrank ist.

Ruhig, unaufgeregt, aber sehr intensiv ist dieses Drama über die Komödien des Lebens, präzise in der Sprache, feinfühlig und genau in der Inszenierung von Anna Justice. Stephan Kampwirth ist Frank, der eine Karateschule betreibt und sich nach Julias Auftauchen plötzlich von Cornelius nicht mehr geschätzt fühlt. Eleonore Weisgerber ist Julia und Matthias Habich ihre Ex-Gatte. Dem hat Sathyan Ramesh die Rolle des Cornelius auf den Leib geschrieben. Habich spielt diesen Altlinken großartig – kantig, sympathisch, verletzlich. Ein leiser, weiser Film über die Liebe und das Leben mit einer selbstverständlichen Geschichte über eine gleichgeschlechtliche Beziehung.

„Das Leben vor mir“, ARD, Mittwoch, 20.15 Uhr.

Reichtum, Macht und Geheimnis

Florenz und seine Künstler zu Gast in der Alten Pinakothek in München

Von Annette Krauß

München (DK) In einem Abbruch-Haus kommt ein Kind zur Welt, und vor diesem knien die Vorstände von Siemens, BMW und der Bayerischen Versicherungskammer, ganz rechts stellt sich der Künstler selbst in die Szene. So ähnlich muss man es sich vorstellen, wie Sandro Botticelli um 1475 ein Altarbild für den Makler der Geldwechslers-Zunft konzipierte, der für seine Grabkapelle in Santa Maria Novella ein repräsentatives Gemälde bestellt hatte. Botticelli zeigt die Geburt Christi ganz nach Tradition in einem Stall, doch die Könige sind niemand anderes als drei wichtige Mitglieder der Familie Medici in Florenz. „Florenz und seine Maler“ lautet der bescheidene Titel einer Ausstellung in der Alten Pinakothek, in der Konservator Andreas Schumacher dieses Altarbild als Schlüsselwerk seiner Zeit präsentiert. Die Leihgabe aus den Uffizien ist eines von 120 Werken aus dem 15. Jahrhundert – und davon kommen 90 Leihgaben aus europäischen Museen sowie aus den USA.

Die eigentliche Überraschung dieser großartig inszenierten Schau aber sind die Bilder der Alten Pinakothek, die man so noch nicht gesehen hat. Nicht nur, weil einige im Depot schlummerten, sondern vor allem deshalb, weil das Team die Gemälde erforscht, konserviert und restauriert hat. Deshalb kann sich nun die Florentiner Malerei in den neu gestalteten, fensterlosen Ausstellungsräumen der Alten Pinakothek auf Wänden in einem stumpfen, dunklen Blau in einem nie gesehenen Glanz und einer frisch wirkenden Farbenpracht entfalten.

„Wer nicht zeichnen kann, kann in Florenz kein Künstler sein“, erläutert Schumacher und eröffnet den Bilderreigen deshalb mit Zeichnungen. Im italienischen Wort „disegno“ steckt allerdings mehr als nur die



Rund 120 Meisterwerke präsentiert die Ausstellung in der Alten Pinakothek.

Foto: Koyupinar

MÜNCHEN: FLORENZ DES NORDENS

„Zeichnend Florenz in München entdecken“ – unter diesem Motto erkunden die „Urban Sketchers München“ die Stadt mit Skizzenbuch und Stiften und folgen damit den eifrig zeichnenden Künstlern des 15. Jahrhunderts. Im Kinoprogramm des Theater-

Filmtheaters läuft unter anderem der Stummfilm „Der Geiger von Florenz“ von 1926. Und Solisten des Münchner Rundfunkorchesters musizieren in der Ausstellung bei den Abenden unter dem Motto „After work – vino, arte, musica“.

Geöffnet ist die Ausstellung „Florenz und seine Maler“ in der Alten Pinakothek bis zum 27. Januar täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, dienstags und mittwochs bis 21 Uhr. Alle Infos zu den Veranstaltungen unter www.pinakothek.de/florenz. akr

handwerkliche Ausführung: Es ist auch die imaginative Konzeption damit gemeint, die „Idee“ und das Konzept eines Werkes. Dies zu erforschen, zu erklären und auch den fehlenden Zusammenhang herzustellen war fünf Jahre lang die Aufgabe an den Bayerischen Staatsgemaldesammlungen. Deutlich wird dies etwa an der „Beweinung Christi“ von Sandro Botticelli aus dem Bestand der Alten Pinakothek: Durch eine Rekonstruktion des Altars wird jetzt vor Augen gestellt, dass der leuchtende Corpus Christi den unmittelbaren Hintergrund bildete für die vom Priester erhobene und dem Volk gezeigte Hostie, wenn einst in dem florentinischen Kanoniker-Stift San Paolino vor diesem Altarbild Eucharistie gefeiert wurde. Die jüngste Restaurierung hat einen Reichtum an Farben hervorgebracht, der im Gegen-

satz steht zu der Kargheit dieser dunklen Felsenhöhle, vor der der Leichnam Christi liegt.

Ein immanentes Thema dieser Ausstellung ist gerade bei den religiösen Bildern die Darstellung des Nicht-Darstellbaren, das Aufscheinen des Geheimnisses. Der weiße Schleier über dem Haupt der Maria in der Verkündigung des Lorenzo di Credi ist von einer Zartheit und Transparenz, der zum Heil der Christenheit werden sollte. Ebenso transparent und fast gläsern wirken die Heiligenscheine, die die Künstler den zahlreichen Marienbildnissen einfügen. Es sind Andachtsbilder, geschaffen für die vermeintlich „privaten“

Räume in den Palazzi. Konservator Schumacher lässt keinen Zweifel daran, dass damals ein Bankier am Morgen betend davorkniete und das Gemälde zugleich mit seinen aus Halbedelsteinen geriebenen Pigmenten repräsentativ für das Bankkonto der Familie sein sollte.

Eines der schönsten Madonnenbilder – eine Leihgabe aus Mainz – hat Lorenzo di Credi gemalt. Es zeigt einen Jesusknaben, der beherzt an die entblößte Mutterbrust greift, während symbolträchtige Blumen in einer gläsernen Vase erneut auf die Jungfrauengeburt hinweisen. Heutige Betrachter mögen vielleicht eher die plastische Körperlichkeit des Kindes und den weiten Ausblick in die Landschaft an diesem Bild schätzen, das in einer frischen Farbigkeit leuchtet. Nicht immer haben sich die Malmittel 500 Jahre hin-

Ein politisches Signal

Nach Absage der Bauhaus-Stiftung in Dessau: Punkband Feine Sahne Fischfilet nach Berlin und Weimar eingeladen

Berlin/Dessau-Roßlau (dpa) Nach der Absage des Konzerts von Feine Sahne Fischfilet in Dessau wächst der Druck auf die dortige Bauhaus-Stiftung. Aus den beiden Bauhaus-Städten Berlin und Weimar kamen zwei demonstrative Einladungen für die linke Punkband. Berlins Kultursenator Klaus Lederer (Linke) setzte damit als diesjähriger Vorsitzender des Bauhaus Verbundes ein politisches Signal – ebenso der Thüringer Bauhaus-Professor Max

Welch Guerra. Und auch das Anhaltische Theater Dessau hat seinen Kurs geändert – von Ablehnung in der vergangenen Woche nun zur Zusage jeglicher Unterstützung.

„Die abschlägige Antwort auf eine kurzfristige Anfrage der Medien war schlecht überlegt und falsch“, teilte das Theater gestern mit. Man habe bei der Band um Entschuldigung gebeten. Der Diskurs über Kunst könne nur geführt werden, wenn sich die Kunst

unbedingt in aller Freiheit präsentieren könne. „Der Auftritt wird am 6. November in Dessau stattfinden. Näheres werden die Veranstalter in Kürze mitteilen“, hieß es.

Das Bauhaus Dessau hatte ein vom ZDF dort geplantes Konzert der linken Punkband am 6. November abgelehnt, nachdem rechte Gruppierungen im Internet zum Protest gegen den Auftritt der Musiker aufgerufen hatten. Man wolle kein Austragungsort

politischer Agitation und Aggression werden, hieß es.

Die Band engagiert sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus. Vor einigen Jahren war sie wegen Gewaltaufrufen gegen Polizisten im Verfassungsschutzbericht von Mecklenburg-Vorpommern genannt. Zuletzt spielten die Musiker bei einem Konzert gegen Rechtsextremismus in Chemnitz. Im Verfassungsschutzbericht taucht der Name der Band seit einigen Jahren nicht mehr auf.

Das Anhaltische Theater teilte mit: „Als das heutige Gebäude des Theaters errichtet wurde, wurden Künstler gegängelt, an der Ausübung ihres Berufs gehindert und massenweise vertrieben, verschleppt und getötet. Dem Theater ist bewusst, dass Versuchen, die Kunst zu behindern, jederzeit entgegenzutreten werden muss.“ Welch Guerra sagte: „Die Erklärung der Stiftung in Dessau, man wolle kein Austragungsort politischer Agitation und Aggression

werden, ist geschichtswidrig.“ Unter dem Druck der Nationalsozialisten habe sich das Bauhaus auflösen müssen. „Deswegen bin ich so unglücklich darüber, dass eine Bauhaus-Institution sofort dem rechten Druck nachgibt.“ Mit vier Kollegen hat Guerra einen offenen Brief an die Stiftungsdirektorin in Dessau, Claudia Perren, geschrieben. Darin kritisieren sie, dass sich die Stiftung Bauhaus Dessau „politischem Druck von rechts beuge“.